

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 2

Artikel: Ein Erklärungsversuch
Autor: Mati, Ljubomir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ljubomir Matic zur Stimmung in Serbien

Ein Erklärungsversuch

Serbien ist im eben abgelaufenen Jahr auf den wirtschaftlichen Stand von vor dreissig Jahren zurückgeworfen worden, wobei sich der Rückgang vor allem in den letzten fünf Jahren vollzogen hat. Beschleunigt hatte sich diese Entwicklung noch mit dem Zerfall des einstigen Jugoslawien und durch die internationalen Sanktionen.

Sollte sich der Trend fortsetzen, so wird Serbien bis 1995 bereits einen Rückstand von 40 Jahren erreicht haben, was, so der Belgrader Volkswirtschaftler Bozidar Cerović in der Belgrader Tageszeitung «Borba», allmählich «das eigentliche biologische Überleben der Nation gefährden wird».

Zweifel am guten Willen

Unter diesen Umständen und angesichts der Tatsache, dass der wirtschaftliche Niedergang schon lange vor dem Embargo eingesetzt hatte, ist das Wahlergebnis vom Dezember eigentlich unlogisch. Dennoch hat dieses Wahlergebnis — das wenn auch verminderte Vertrauen in Milošević und seine Sozialisten — seine innere Logik.

Nach der Einführung der Sanktionen waren Stimmen laut geworden, die davor warnten, dass sich die Sanktionen als zweckwidrig erweisen könnten. Nicht nur haben sie der serbischen Politik die Möglichkeit gegeben, ihre eigenen Fehler mit den Sanktionen zu begründen und damit zu vertuschen, sie haben vor allem auch die Serben sozusagen in die Enge und damit unter den «Schirm» eines mehr als zweifelhaften Nationalistenführers getrieben. Der parallel verlaufende Druck des Auslandes bis hin zu Interventionsdrohungen haben die Angst und das Misstrauen der Serben geschürt. Heute zweifeln die Serben am redlichen Bestreben Europas und der Welt, der jugoslawischen Tragödie ein Ende zu setzen mit einer für alle, auch für die Serben selbst, befriedigenden Lösung.

Einseitige Berichterstattung

In Serbien wird immer öfter über Fehlhaltungen der mit der Entwir-

rung der jugoslawischen Lage bemühten internationalen Organisationen und einzelner Politiker gesprochen. In den Vordergrund rückt dabei der Vorwurf mangelnder Objektivität, die sich vor allem in den Informationsmedien widerspiegelt. So werden beispielsweise Kriegsverbrechen ausschliesslich der serbischen Seite zugeschrieben — auch wenn es Beweise gibt, dass auch auf kroatischer oder muslimischer Seite solche Verbrechen begangen werden.

Klar ist, dass Hunderttausende von Serben aus Kroatien oder Bosnien-Herzegowina nicht grundlos nach Serbien geflüchtet sind. Auch sie liessen alle ihre Habseligkeiten zurück, um ihr nacktes Leben vor denselben Verbrechern unter den Kroaten oder Muslimen zu retten, wie sie auch unter den Serben zu finden sind. Bei der Berichterstattung in ausländischen Medien kommt es dann zuweilen auch zu Ungenauigkeiten, um nicht zu sagen Absurditäten. So lautete beispielsweise in einer ausländischen Zeitung die Legende unter einem Bild, das einen wegen der christlichen Kreuze offensichtlich serbischen oder kroatischen Friedhof zeigte: «Grabstätte muslimischer Opfer des serbischen Terrors.»

Elie Wiesel und BBC

Damit deckt sich auch die Tatsache, dass im Zuge der Berichterstattung über den Besuch des Nobelpreisträgers Elie Wiesel in den Kriegsgebieten dieser ein Treffen mit Tudjman und Kroaten aus Protest gegen deren Ideologie ausschlug, dies aber in den Medien verschwiegen wurde. Wiesels Vorschlag, im berüchtigten Manjaca-Lager mit einem deutschen Gefangenen vor laufendem Kamera zu sprechen, wurde einfach mit den Worten abgetan «Elie Wiesels Show».

Ein Lichtblick ist deshalb ein Bericht der britischen Fernseh- und Radioanstalt BBC über die Verstärkung muslimischer Streitkräfte durch «Mudschaheddin» aus zehn Ländern. Demnach sollen nach Angaben der bosnisch-muslimischen Polizei und ihres Kommandanten Esad Azamulic diese den «Dschihad» (Heiliger

Krieg) «gegen die serbischen Christen» führen — mit arabisch als Befehlssprache und der entsprechenden Übersetzung in die verschiedenen Mundarten, «was nicht unbedingt zur Effizienz» beitrage. Entsprechende UNPROFOR-Berichte über die Unterstützung durch islamische Söldner sind den Medien dagegen meistens entgangen.

Schüren serbischer Ängste

Umgekehrt versäumen die Belgrader Presse und besonders das staatliche Fernsehen keine Gelegenheit, solche negativen Schilderungen darzulegen, womit sie dem Publikum suggerieren, dass die Serben in und ausserhalb Serbiens vom voreingenommenen Ausland nichts anderes erwarten können, als einen Angriff auf ihren Fortbestand als Volk.

So warnte sogar die sonst objektive Belgrader Wochenzeitschrift «Intervju» in ihrem letzten Dezemberheft, dass «das dritte Jugoslawien mehr als eine Million gut bewaffneter Soldaten umkreisen, die zusammen mit ihren Befehlshabern nur darauf warten, dass sie Europa oder die USA in den Krieg stürzen». Weiter ist dem Bericht zu entnehmen, dass, mit Ausnahme Rumäniens und Griechenlands, ein Serbien und Montenegro zahlen- und ausrüstungsmässig weit überlegenes Kriegsheer von 993 000 Mann — Reservisten nicht eingeschlossen — jeden Augenblick loschlagen könne.

Im Zusammenhang mit dem Vorwurf der systematischen Vergewaltigung von muslimischen Frauen publizierte dasselbe Heft in der Ausgabe vom 8. Januar 1993 die Fotokopie einer von der 101. Brigade des Bosnisch-Sawagebietes herausgegebenen Verfügung, «dass der Interventions-Truppenabteilung aus Zagreb genehmigt wird, zwei Personen weiblichen Geschlechts — Serbinnen, deren Namen angegeben sind — zugunsten des männlichen Geschlechts vorzuführen», und «im Fall des Widerstandes Gewaltanwendung zugelassen wird». Weiter wird angeordnet, dass «die Gefangenen zur Übernachtung in den Keller der Unterkunft zu bringen sind». Die Verfügung ist mit dem

Stempel der 101. Brigade und der Unterschrift des Kommandanten Ahmet Causević versehen. Dem Leser steht es frei, sich auf die Glaubwürdigkeit dieses Dokumentes zu verlassen. Es wäre aber angebracht, dass ein neutrales Gremium die Echtheit des Dokumentes überprüft und seinen Befund auch veröffentlicht.

Ungleiche Massstäbe

Wohin dies alles führt, ist unschwer zu erraten. Wie können die Serben von den guten Absichten Europas und der Welt überzeugt werden, wenn beispielsweise auch die reguläre kroatische Armee in Bosnien kämpft, ohne dass dies in der internationalen Öffentlichkeit angeprangert wurde, obwohl dies auch von UNPROFOR-Vertretern bestätigt wurde?

Erst unlängst hat der kroatische Präsident Tudjman festgestellt, dass die Muslime ständig Waffennachschub erhalten. Verschwiegen hat er aber, dass dieser Nachschub nur über sein Hoheitsgebiet geschehen kann. Wenn schon gegen Serbien und Montenegro Sanktionen ausgesprochen worden sind, wären sie dann nicht auch für Kroatien gerechtfertigt gewesen?

Deshalb fragt sich so mancher, auch Belgrader Oppositionskreise, ob es dem Ausland wirklich um einen dauerhaften Frieden im einstigen jugoslawischen Raum geht. Und hier liegt auch die Erklärung für die relative Unempfindlichkeit Serbiens und Montenegros gegen die internationalen Sanktionen. Vor der steigenden Überzeugung, dass es den Serben um das nackte Überleben als Volk gehe, verschwindet die Realität kalter Wohnungen und geschlossener Fabriken. ■